

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 139

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Str. 2. Fernruf nur 551

Freitag, 16. Juni 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezgl. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Erweiterung des Normandie-Brückenkopfes gescheitert Zunehmende Wucht der deutschen Gegenstöße

In den Kämpfen der letzten Tage hatten die Invasionskräfte erkannt, daß ein direkter Angriff auf Caen untragbare Verluste mit sich bringen würde. Um die Stadt zu gewinnen, setzten sie daher zunächst einige Kilometer westlich von ihr zwischen Breteville und Tilly starke Kräfte an, deren Angriffe aber unter hohen Verlusten scheiterten. Daraufhin leiteten die Briten neue Vorstöße ein, um unseren im Raum westlich Caen vorgedrungenen Eingreifreserven die linke Flanke abzugewinnen. Gleichzeitig ließ am 14. Juni eine zweite starke nordamerikanische Gruppe aus dem Forest-des-Briands nach Südwesten gegen den deutschen Ringel an der Elle vor. Sie sollte im Zusammenhang mit abgesetzten Fallschirmjägern unsere Linien in Richtung auf St. Lo durchbrechen. Ein dritter schwerer Angriff der Nordamerikaner wurde beiderseits Carentan angelegt. Sein Zweck war, einerseits die bisher noch schmale Verbindungsbrücke an der Vire-Mündung zu verbreitern und andererseits zur Westflanke der Cotentin-Halbinsel durchzubrechen. Alle diese Vorstöße wurden von starken Bomberverbänden unterstützt.

Feindliche Kriegsschiffe griffen dagegen nur noch vereinzelt in die Kämpfe ein. Sie beschränkten sich auf der Beschuß mehrerer Küstenwerke östlich der Orne und am Nordrand der Cotentin-Halbinsel, auf die Sicherung neuer Anlandungen westlich der Orne-Mündung und auf einige Feuerunterstützung im Abschnitt Carentan. Diese verhältnismäßig beschränkte Feuerleistung der feindlichen Schiffsartillerie ist ein wichtiges Moment in der Entwicklung der Operationen. Nach einem von den Briten angestellten Vergleich hat ein Torpedoboot die Feuerkraft einer Hauptbatterie, ein Zerstörer entspricht einer Artillerieabteilung und ein Kreuzer einem Artillerieregiment. Es sind von den Briten und Nordamerikanern sogar, wie gemeldet, Schlachtschiffe eingesetzt, die als schwimmende Festungen eine Feuerkraft besitzen, für die nicht leicht eine Vergleichsmöglichkeit mit Landverbänden zu finden ist. Bislang konnten die Invasionskräfte innerhalb des Wirkungsbereiches der Schiffsgeschütze kämpfen. Jetzt aber müssen sie mehr und mehr aus dieser Feuergrube heraustreten.

Im gleichen Maße, wie sich der Feind, aus dem Schutz seiner Kriegsschiffe herausbegab, wuchs die Wucht der deutschen Gegenstöße. Schon bei Tilly-sur-Seuil war in der letzten Tagen die Unterstützung der Briten durch Schiffsartillerie verhältnismäßig gering. Sofort stiegen die Verluste der Angreifer, die hier am Sonntag und Montag stellenweise 90 Panzer einbüßten. Im Raum von St. Mere-Eglise, wo an einigen Abschnitten die starke Verzahnung der Frontlinien das Eingreifen weittragender Geschütze ebenfalls verhinderte, erhöhten sich die Verluste der Nordamerikaner gleichfalls erheblich. Das Herausretten aus der schützenden Feuergrube bedingt auch eine Veränderung der feindlichen Angriffsart. Der Gegner, der bisher durch Angriffe auf breiter Front seinen Brückenkopf zu erweitern versuchte, ist dazu übergegangen, kleine gepanzerte Aufklärungsgruppen, vor denen eine am Dienstag südwestlich Tilly reitlos zerschlagen wurde, vorzuziehen, um dann unter diesem Schleier mit massierten Kräften nachzuziehen.

Zur Durchführung seiner neuen Angriffe zog der Feind starke Panzerkräfte aus dem Raum nördlich Caen ab und warf sie gegen den Abschnitt südwestlich Tilly. Gleichzeitig wurden nordamerikanische Verbände von Caumont nach Südosten angelegt. Beide Heile sollten im Gebiet von Villers-Bocage die deutschen Linien durchstoßen, um dadurch eine Umfassung von Caen von Südwesten her zu ermöglichen. Nach starker Artillerievorbereitung und heftiger Bombardierung des Hinterlandes kamen die Angriffe ins Rollen. Deutsche Infanterie- und Panzerverbände fingen den Sturm in schweren Kämpfen ab und gingen nach Vernichtung von 35 Panzern ihrerseits zum Angriff über. Sie zwangen die feindlichen Sturmwellen zu Boden, überwältigten im

Nachtsturm die neu in ihren Feuerstellungen hartnäckig wehrenden Artillerien und warfen den Feind auf der ganzen Breite in die von den Quellbächen der Vire durchflossenen Täler südlich der Straße Tilly-Juvigny-Gaumont zurück.

Der zweite entlang der französischen Nationalstraße 172 angelegte Angriff nordamerikanischer Verbände blieb gleichfalls ohne Erfolg. Westlich der Elle-Quellen hatte der Feind Fallschirmjäger hinter unseren Linien abgesetzt und war zugleich aus dem Forest des Briands vorgebrochen. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen, vernichteten die in ihrem Rücken gelandeten Kräfte und brachten dem Gegner, vor allem einem südlich Arel zum Festungsstützpunkt angelegten farbigen Regiment äußerst schwere Verluste bei.

Am den Angriffen der Nordamerikaner im Abschnitt Carentan-St. Mere-Eglise waren auch neu angelandete Verbände beteiligt, so daß man nunmehr die Gesamtkräfte der im feindlichen Brückenkopf stehenden Kräfte auf etwa 23 bis 25 Divisionen schätzen muß. Bei Carentan suchte sich der Gegner der Höhenlinien und Landbrücken beiderseits des Sumpfbereiches der Prairies-Marecegeux-de-Georges zu bemächtigen. Die geringfügigen Geländegewinne in diesem Raum kosteten ihn erhebliche Ausfälle. Ueberdies verloren die Nordamerikaner auch hier zahlreiche Panzer durch Abschluß oder Absaden in den Moränen des Ueberschwemmungsgebietes. Am Nordrand des Brückenkopfes von St. Mere-Eglise säuberten die deutschen Gegenstöße den von Montebourg nach Quinville führenden Straßenzug bis auf einen geringfügigen Rest.

Die Landfronten des feindlichen Brückenkopfes in der Normandie standen am Mittwoch somit im Zeichen harter, für unsere Truppen erfolgreicher Angriffs- und Abwehrkämpfe. Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine brachten gemeinsam mit Heeres-Küstenbatterien im ganzen Seegebiet zwischen nordfranzösischer und südenglischer Küste und zwischen Le Havre und den Kanalinseln westlich Cherbourg dem Feind weitere schwere Verluste bei. Nicht weniger als 14 Transporter, ein schwerer Kreuzer, vier Zerstörer und eine Reihe weiterer Schiffseinheiten wurden schwer getroffen. Einiae von ihnen arrierten in Brand und sanken.

Nüchternere Zwischenbilanz der Invasion

Mit einem Durchbruch an der Brückentopfront sei vorläufig nicht zu rechnen, schreibt in einer der wenigen nüchternen Betrachtungen zum Invasionseisenden der militärische Mitarbeiter des „Daily Express“. Zwar sei in allen von der Normandie eintreffenden Berichten von ununterbrochenen neuen Kämpfen die Rede, aber diese Kämpfe hätten den Anglo-Amerikanern nichts als Verluste eingebracht, ja, es sei den deutschen Truppen sogar gelungen, Boden zurückzuerobern. Seine strategischen Eingreifverbände habe der Feind noch nicht in die Schlacht geworfen. Jemanden Anzeichen für einen Durchbruch gebe es für die Anglo-Amerikaner nicht, und es bestehe auch keinerlei Aussicht darauf, daß er in der nächsten Zeit erfolge. Der siebente Invasionsstag sehe die englische Seimat in tiefes Nachdenken und schwere Ueberlegungen verfallen. Den Alliierten fehle es an Manövern.

Gluckwunsch des Führers an Antonescu

Der Führer sandte dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu zu seinem 62. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Türkischer Außenminister zurückgetreten

Der türkische Außenminister Menemencioğlu ist zurückgetreten. Ministerpräsident Saracoglu wird das Außenministerium vorläufig mit übernehmen.

Gauleiter Martin Mutschmann vor sächsischen Schaffenden

Der Gauleiter wies dann unter Ziel, den Kampf zur Kultur, für die Freiheit des schaffenden Menschen und wies immer wieder darauf hin, daß es der Jude ist, der zum Krieg hebt, um Unordnung zu verbreiten. So klar unser Kriegsziel ist, so wenig wissen die vom Juden verführten Völker, wofür sie kämpfen. Ist etwa der englische Bergarbeiter frei? Nein, er hat keinen Anteil an dem Reichtum des britischen Weltreiches. Auch der Nordamerikaner fragt sich: Warum soll ich eigentlich in Europa kämpfen, wenn man es schon Stalin überantwortet hat? Eindringlich ermahnte der Gauleiter die Männer und Frauen, das Vertrauen in den Führer hochzubalten und alles für den Sieg einzusetzen. Der Glaube ist alles. Der Kampf ist dann zu Ende, wenn der Feind am Boden liegt. Wir bestehen den Kampf, weil wir an den Sieg des Nationalsozialismus glauben.

USA-Landungsversuch auf den Marianen

Wie Domei meldet, sind zwischen japanischen Einheiten und feindlichen Truppen, die am Morgen des 15. Juni nach einer Reihe von Luftangriffen gegen Inseln der Marianen-Gruppe auf der Insel Saipan zu landen versuchten, heftige Kämpfe im Gange.

Der feindliche Schiffsverband, von dem aus die Marianen-Inseln in den letzten Tagen wiederholt angegriffen worden waren, begann von etwa zwanzig Transportschiffen Landungsboote abzusetzen. Die japanischen Einheiten auf der Insel griffen den Feind sofort an und nahmen ihn aus kurzer Entfernung unter heftiger Artilleriefeuer, wodurch die Landungsgruppen in äußerster Verwirrung gerieten. Nach etwa zwoelftstündigem Kampf wurde der Feind zurückgeworfen; Ueberreste der feindlichen Truppen flohen zu den Transportern auf offener See. Im Verlauf dieser Kämpfe versenkten die japanischen Truppen etwa vierzig feindliche Landungsboote und Spezialboote, wobei der Feind über 1800 Mann Verluste hatte.

Kocher des Reiches des Reiches, mit der Insel Saipan

Juda ist der ewige Friedensstörer

Eine Antwort auf eine Unterhausanfrage

Im Unterhaus richtete ein Abgeordneter an die Regierung die Frage nach der Gestaltung Europas nach dem Kriege. Churchill erwiderte darauf, man habe noch einen weiten Weg zurückzulegen, bis man mit Sicherheit feststellen könne, was den Frieden gefährde oder nicht.

Dem deutschen Volk ist die Antwort auf diese Unterhausanfrage längst bekannt. Churchill selbst und seine jüdischen Auftraggeber sind die Feinde jeden Friedens, sie haben den zweiten Weltkrieg genau so auf dem Gewissen, wie sie den ersten Weltkrieg von 1914/18 entfesselt haben, um den jüdischen Kriegsgewinnlern und ihren Helfershelfern die Tafel zu füllen. Tagtäglich fast melden ja die hauptsächlich in jüdischem Besitz befindlichen anglo-amerikanischen Kriegsindustrien riesige Gewinne von 100 Prozent und mehr. Ehe diese ewigen Friedensfeinde, die nur am Kriege und am Blute der Völker profitieren, nicht ausgeremert sind, wird die Welt nicht in Frieden leben können.

Churchill brauche nur den kurzen Weg bis zur Londoner Börse zu gehen, dann könnte er die Friedenssaboteure bei ihrem schmutzigen Geschäft sehen, wie sie die Nachrichten vom Kriegsschauplatz ausnutzen und fälschen, um die Kurse in die Höhe zu treiben und Profite zu machen. Aber vielleicht würde Churchill diese Kriegstreiber gar nicht erkennen, denn er selbst ist ja einer von ihnen. Er hat sein ganzes Leben lang nur zum Kriege gehetzt und besonders dann, wenn er sich ein gutes Geschäft davon versprach. Er und seine jüdisch-plutokratischen Freunde werden niemals Ruhe geben, weil gerade der Krieg ihnen hohe Dividenden garantiert. Und so wie das in London ist, so ist es in der Umgebung des USA-Präsidenten Roosevelt, der dem Kriege nachlieft, weil der Friede der Bürger den Dollarkapitalen und jüdischen Börsenjobbern keine Geschäfte verbrächt.

Solange diese Elemente nicht ausgerottet werden, solange das internationale jüdische Börsenkapital über Krieg und Frieden entscheidet, wird der Friede immer gefährdet sein und wird die Brandtafel des Krieges immer irgendwo aufstammen. Was aber die Gestaltung Europas betrifft, so können wir Churchill heute schon versichern, daß wir dieses neue Europa sichern werden, indem wir es befreien von den jüdischen Wühlmäusen und Kriegsaboteuren.

raum, während die Deutschen für diesen Zweck einen ganzen Kontinent beizien. Früher oder später müßten die Anglo-Amerikaner aber landeinwärts vorstoßen. Im Augenblick gehöre es zu den größten Sorgen Montgomerys, seine Nachschubmöglichkeiten zu verbessern. Vor allem habe er dafür zu sorgen, schwere Artillerie an Land zu bekommen, damit sie in gleicher Weise wie bisher die Schiffsgeschütze den Truppen Unterstützung geben könne. Einen großen Hafen brauche er, und deshalb sei die Eroberung von Cherbourg sein augenblickliches Ziel.

Eine weitere Enttäuschung für die Invasoren

Die meisten deutschen Soldaten, die an der nordfranzösischen Küste gefangenommen wurden, legen einen fanatischen Glauben an Hitler und an Deutschlands Endtag an den Tag, muß die Londoner „News Chronicle“ zugeben.

Montgomerys Schiff lief auf Mine

Das Schiff, auf dem sich General Montgomery nach der Normandie begeben wollte, lief, wie der „Daily Express“ meldet, auf eine Mine. Es gab eine ungenannte Zahl von Toten und Verwundeten an Bord. Montgomery wurde jedoch nicht verletzt. In dieser Meldung wird ausnahmsweise einmal ein Minentreffer zugegeben, was sonst nicht englische Gepflogenheit ist. Ein Beweis mehr, wie groß die Verluste der anglo-amerikanischen Landungsflotte allein durch Minentreffer sind.

Moskau wählt in Mexiko

Sowjetbotschaft Ausgangspunkt der bolschewistischen Zerkleinerung

„Die neuen Streitkräften in Mexiko, die in fast allen Fällen auf den Generalstreik ausgingen, haben nicht Lohn- und Arbeitsbedingungsfragen als Ursache, sondern werden aus irgendwelchen herbeigezogenen Gründen angezettelt“, schreibt ein Korrespondent aus Mittelamerika. Hinter allem stehe als Drahtzieher der Sowjetbotschafter in Mexiko, Umanzki, dessen unterirdische Wühlarbeit vor allem auch in den benachbarten Staaten wahrgenommen werde. In überaus kurzer Zeit habe sich Umanzki in allen Kreisen Mexikos Agenten dienstbar gemacht. Für alle habe er die entsprechenden Mittel angewandt: für die oberen Zehntausend Prunkfesten in seinem Palast und für die breite Masse neuerdings eines der größten Kinotheater der Hauptstadt, das ebenfalls mit Geldern der Botschaft gekauft wurde.

Schwere Verluste des Feindes — 40 Landungs- und Spezialboote vernichtet

zu landen, gescheitert war, nahmen die Schiffe Kurs auf den Hafen Mariana auf der gleichen Insel und begannen Landungsoperationen mit frischen Kräften. Die Truppenverbände der dortigen Garnison stellten sich dem Feind; es sind gegenwärtig heftige Kämpfe im Gange.

Neue Ritterkreuzträger der Waffen-SS

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Sturmabteilungsführer Robert Frank aus Erlangen, Bataillonkommandeur in der SS-Panzerdivision „Hohenhausen“; SS-Untersturmführer Hans Dauter aus München, Zugführer in der SS-Panzerdivision „Leibstandarte SS Adolf Hitler“; SS-Obersturmbannführer Otto Weber aus Mosbent (Schleswig), Regimentskommandeur in der SS-Panzerdivision „Hohenhausen“.

Sturmabteilungsführer Frank fiel am 13. April 1944 beim Kampf im vordersten Graben. Untersturmführer Dauter ist ein Sohn des Staatssekretärs Dauter in München.

Alles für den Endsieg

Gauleiter Martin Mutschmann, der auf einer Besichtigungsfahrt mit Gaubmann Reichlich Werke besuchte und sich von ihren Leistungen überzeugte, zeigte in einem aufreuelnden Betriebsappell Weg und Ziel unseres Kampfes um die Freiheit. So wie der Gauleiter an der Werkbank mit einzelnen Volksgenossen spricht, so fragt, wo der Schuh drückt, um in fester engler Fühlung die Note des Volkes zu kennen, so hielt er hier Zwiesprache mit der Gesamtheit der Männer und Frauen des Werkes. Dabei führte er ihnen in eindringlichen Worten die Größe unseres Schicksalskampfes vor Augen und zeigte ihnen die tiefen Zusammenhänge dieses Krieges. Gauleiter Mutschmann sprach von dem durch die Juden entfesselten Weltkrieg, dem Kampf des Juden gegen die Ordnung. Nicht die Autokratie würde aber, wenn es nach dem Willen unserer Feinde ginge, Sieger sein, sondern allein der Volksewismus. Gegen diesen Veruch stemmen wir uns. Der heutige Krieg ist ein Kampfbild. Wir wollen unser Leben und wollen uns in unserem Lebensraum nach unseren Wünschen einrichten.

Bauer und Soldat

Zum 50. Geburtstag des Stabschefs der SA

Der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, vollendet am 17. Juni sein 50. Lebensjahr. Er ist, seinem Wesen nach, am besten mit den beiden Begriffen Bauer und Soldat gekennzeichnet. Angehörige seiner Sippe sitzen seit mehr als 500 Jahren auf Schepmannshof. Stets mußten sie Pflug und Schwert gleich gut zu handhaben. Wilhelm Schepmanns Wunsch und Will ist es, daß die SA ein Höchstmaß an wehrerzieherischer Arbeit leistet, um auf diesem maßgeblichen Sektor des Krieges mit die Grundlagen für den Endsieg zu schaffen. Dabei liegt es ihm, nicht vom Schreibtisch aus zu wirken, sondern mitten unter seinen Männern zu stehen und sich durch fortwährende persönliche Fühlungnahme mit der Front von den Fortschritten in Erziehung und Auszubildung zu überzeugen und neue Erkenntnisse zu sammeln. Von Ostpreußen hat er als Freiwilliger mitgemacht.

Für tapferste Tapferkeit

Das Ritterkreuz für den Batterieführer der Marineflakbatterie „Marcouf“

Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Batterieführer der Marineflakbatterie „Marcouf“, Oberleutnant Walter Ohmsen aus Elmshorn für seine tapfersten Taten bei der Bekämpfung der Invasionsflotte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ohmsen hat als erster den Beginn der Invasion gemeldet und damit die Voraussetzung für die Alarmierung der gesamten westeuropäischen Küste geschaffen. In selbständigem Entschluß setzte er schlagartig und rücksichtslos trotz bedrohender Schlichtschiffener und schwerster Bombenangriffe seine Batterie bis zur letzten Möglichkeit zur Bekämpfung der Invasionsflotte ein und versenkte dabei einen Kreuzer und eine mit Munition beladene größere Schiffseinheit. Zahlreiche andere Fahrzeuge wurden beschädigt. Durch seinen heldenhaften persönlichen Einsatz konnte er mit seinen tapferen Männern trotz schwerer eigener Verluste seine taktisch überaus wichtige Batterie halten, obwohl sie vom Feinde eingeschlossen war. Er schuf dadurch die Möglichkeit zur Heranbringung eigenen Entschloßes und verhinderte die Ausweitung des Brückenkopfes und den vom Gegner geplanten Durchbruch bis zur Nordküste von Cotentin. Bereits in der ersten Kampfphase der Invasion wurde Ohmsen verwundet, als er an der Spitze seiner Männer Landungseinheiten bekämpfte und sich gegen die im Rücken seiner Batterie gelandeten Fallschirmtruppen verteidigte. Er gab seine Batterie erst nach der völligen Zerstörung auf Befehl des Abschnittskommandeurs vorübergehend auf.

Bewährter Flottillenchef ausgezeichnet

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz dem Flottillenchef einer Schnellbootsflottille, Kapitänleutnant Johannsen, für die Verletzungserfolge bei der Bekämpfung der Invasionsflotte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Johannsen hatte mit Invasionsbeginn die Führung einer Schnellbootsflottille übernommen und diese seit dem 8. Juni Nacht für Nacht gegen die Landungsflotte und deren ungewöhnlich starke Sicherung geführt. Er versenkte einen Kreuzer, 2 Zerstörer und einen mittelgroßen Dampfer.

Unbeugsamer Kampf gegen den Bolschewismus

Wie alljährlich gedachten die baltischen Völker am 14. Juni des Beginns der Massenverdrängung vieler Zehntausende durch die Bolschewisten. Über 60 000 Esten, 36 000 Letten und 15 000 Litauer sind damals durch bolschewistische Willkür gewalttätig in die unwirtlichen Steppen Innerrußlands und die Wälder Sibiriens verschleppt worden. In allen Städten und Dörfern unterbrach die Bevölkerung ihre Arbeit, um in stiller Trauer ihrer unglücklichen Volksgenossen zu gedenken. Die Presse nahm den Jahrestag der Verdrängungen zum Anlaß, um aufs neue den unbeugsamen Willen Estlands, Lettlands und Litauens zum Kampf gegen den Bolschewismus bis zu dessen endgültiger Vernichtung zu bekunden.

Bei dem feierlichen Gedächtnis in der Universitätsaula zu Riga erklärte der Erste Generaldirektor Lettlands, General Danfers, das eine Jahr bolschewistischer Herrschaft, die sich Moskau nicht entblöde, mit blutigen Händen dem lettischen Volk wieder anzubieten, habe dem Leib dieses Volkes tiefe Wunden geschlagen. General Danfers schloß mit dem Gelübnis des weiteren Kampfes Lettlands gemeinsam mit der deutschen Wehrmacht, ohne deren Hilfe der 14. Juni 1941 das Totengedächtnis zum Untergang des lettischen Volkes geworden.

Neue Angriffe auf der Kareliischen Landenge

19 sowjetische Panzer vernichtet — 36 Flugzeuge vernichtet
Der finnische Wehrmachtbericht meldet: Auf der Kareliischen Landenge dauern die feindlichen Angriffe mit voller Kraft weiter an. Bei Kuuterselkä gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen. Bei Rivenapaa und Siiranmäki sind unsere Truppen ununterbrochen in harte Kämpfe verwickelt und haben den feindlichen Angriff, der durch starke Panzer- und Luftstreitkräfte unterstützt war, mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. 19 feindliche Panzer wurden vernichtet. Etwa 150 feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht Wiborg an. Die Zivilbevölkerung erlitt Verluste. Bei Luftkämpfen tötete unsere Rad- und Bodenabwehr vier

Ganze Einheiten sind gefallen

Mit den anglo-amerikanischen Invasionsstruppen in auch eine ganze Reihe von britischen und amerikanischen Journalisten auf französischem Boden gelandet. Die von ihnen gesammelten „Siegesnachrichten vom Kampfplatz der Invasion“ konnten sie allerdings nicht nach London und nach New York weitergeben. Statt dessen schildern sie in dramatischen Erlebnisberichten die furchtbaren Verluste der anglo-amerikanischen Landungsstruppen, die sie aus eigener Anschauung miterlebt haben.

„Es war ein Wunder, daß wir überhaupt auf den Strand kamen“, überschreibt „Daily Mail“ den Bericht eines Kriegskorrespondenten, der erst am zweiten Invasionsstag an die nordfranzösische Küste gelangte. Wie habe es am Strand ausgesehen? Meilenweit sei die Küste von einem „gigantischen und gleichzeitig jämmerlichen Schutthaufen von Wackelbäumen“ bedeckt gewesen. Im Wasser lagen Panzerwagen, die das Festland nicht erreichten, geteiltere Landungsboote, ausgebrannte Fahrzeuge und von Geschossen durchschlechte Geländewagen. Daneben sah man lange Reihen gefallener alliierter Soldaten. Welle auf Welle seien die Angreifer dem tödlichen Feuer der Deutschen zum Opfer gefallen. Wenn es aber gelang, einen Fuß aus dem Landungsboot auf den Strand zu setzen, der habe auf eine Mine getreten. Unter der Wasseroberfläche seien von den Deutschen alle nur denkbaren Hindernisse für die alliierten Landungsboote aufgestellt gewesen. „Selbst jetzt noch, mehrere Tage nach den Landungen, gibt es für uns nur Kanäle, durch die wir den Strand erreichen. Noch immer läuft täglich mindestens ein Schiff oder ein Boot auf eine der vielen verborgenen Minen.“

Am schlimmsten aber für die ganze Landungsoperation sei es gewesen, schreibt der Korrespondent weiter, daß der ganze vorher sorgfältig festgelegte Stundenplan durch den unerwarteten deutschen Widerstand über den Haufen geworfen wurde. „Unsere Männer kamen einfach nicht vom Strand los. Sie lagen stundenlang, statt nur einige Minuten, auf ihm fest.“ Nicht wenige sind bei diesen Landungen ertrunken. „Wird man jetzt in Gesprächen mit Soldaten auf diese Tage zurück, dann sagen sie alle, es wäre ein Wunder, daß wir überhaupt an Land kamen. Ganze Einheiten sind gefallen.“

„Es war einfach zum Verrücktwerden“

Der englische Kriegskorrespondent Narrow, der sich Luftlandstruppen angeschlossen hatte und in einem Lastenflugler nach Nordfrankreich geflogen war, veröffentlicht in der „Daily Mail“ folgenden Erlebnisbericht:

Schlacht in der Normandie vor dem Höhepunkt

Die deutschen Truppen behaupteten ihre Stellungen — Besonders schwere blutige Verluste des Feindes

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in der Normandie steigert sich von Tag zu Tag in ihrer Heftigkeit. Nachdem es dem Feind in den ersten Tagen der Invasion darauf angekommen war, an der Küste festen Fuß zu fassen, versucht er nun, nach allen Seiten seinen Brückenkopf zu erweitern. Unter den Salven schwerster Schiffsgeschütze, laufender Luftangriffen und unter dem Einsatz neu herangeführter Infanterie- und Panzerkräfte auf beiden Seiten strebt die Schlacht ihrem Höhepunkt zu.

Am gestrigen Tage entwickelten sich besonders im Raum um Tilly, Caumont und südwestlich Balleroy heftige Kämpfe, in deren Verlauf zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden. Der Feind hatte besonders schwere blutige Verluste. Unsere Truppen behaupteten überall ihre Stellungen. Düstlich Caumont nahmen eigene Panzerverbände mehrere zahlreich verbleibende Ortschaften. Feindliche Fallschirmjäger, die nordöstlich St. Lô hinter unserer Front abgesprungen waren, wurden vernichtet. Nur im Raum westlich und nördlich St. Mere Eglise konnte der Feind geringen Geländegewinn erzielen.

In der vergangenen Nacht wurden durch Angriffe starker Kampffliegerverbände 14 Transportflugzeuge mit 101 000 BZ und zwei Zerstörer durch Bomben und Torpedotreffer entweder versenkt oder schwer beschädigt. Hierbei zeichnete sich eine Kampffliegergruppe unter Major Thomson besonders aus.

Im Verlauf eines harten Nachtgefechts unserer Marinereisboote mit einem von fünf Zerstörern geleiteten feindlichen Kreuzerverband südwestlich der Insel Jersey wurde ein Zerstörer in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging dabei verloren.

Seereschiffenbatterien beschossen vor der Orne-Änderung einen von einem schweren Kreuzer und Zerstörern geleiteten Landungsverband und beschädigten den Kreuzer sowie einen Zerstörer. Der Verband wurde zerprengt. Vor der Nordküste der Halbinsel Cherbourg erzielten unsere Küstenbatterien auf weiteren Schiffen Treffer. Zerstörergruppen und Schnellboote wurden zum Abbrechen gezwungen.

Die Härte der Kämpfe und die beispielhafte Haltung unfeindliche Beobachtungsballoon und 36 Flugzeuge ab. Zwischen dem 9. und 14. Juni schoß unsere Luftwaffe somit mindestens 121 Maschinen ab.

Finnland setzt seine ganze Kraft ein
Alle finnischen Blätter nehmen zu der bolschewistischen Offensive Stellung, wobei sie die letzte Phase des Krieges mit dem „Ausi Suomi“ erklärt, daß die Sowjets jetzt, nachdem die Deutschen wieder stark im Westen gebunden seien, ihre von Mache erfüllten Offensivpläne gegenüber den kleinen Völkern, dieses Mal vor allem gegen Finnland und das Baltikum, zu verwirklichen trachten. Für Finnland handele es sich aber um den Lebenskampf, und wie in der Geschichte, so müsse auch jetzt die ganze Verteidigungskraft eingesetzt werden.

Börsentaumel der USA-Juden

Riesiges Invasionsgeschäft der Kriegsmacher

Während die anglo-amerikanischen Invasionsstruppen zu Tausenden an der normannischen Küste verbluten, streifen die jüdischen Börsenbären in USA Millionengewinne aus ihrem Invasionsgeschäft ein.

„Wallstreet macht aus der Invasion ein großes Geschäft“, heißt es in einem neutralen Bericht über die große Börsenhausse, die nach Beginn der militärischen Operationen in Nordwestfrankreich, in New York und Chicago einsetzte. Diese Börsenhausse erreichte am Dienstag ihren Höhepunkt. Nach Berichten aus Wallstreet haben sich an der New-Yorker Börse Aufträge abgehandelt wie seit vielen Jahren nicht. Ein wahrer Taumel des Geschäfts habe die Börsenmitglieder erfasst. Etwa 2 Millionen Aktien hätten an einem Tag den Besitzer gewechselt, und die Papiere aller wichtigen Industrien seien unaufhaltsam in die Höhe gegangen. Verschiedene Stellen hätten riesige Gewinne gemacht.

Jetzt wissen die amerikanischen Soldaten wenigstens, wofür sie bluten müssen. Bis hierher konnte ihnen niemand sagen,

wofür sie eigentlich in den Krieg ziehen mußten. Der jüdische Börsenrummel in New York und Chicago, dem ähnliche widerliche Szenen an der Londoner Börse vorausgegangen sind, besiegelt auch den letzten Zweifel über das wahre „Kriegsziel“ der jüdisch-plutokratischen Kriegsverbrecher.

Die „breiten Massen“ sollen Churchills Krieg bezahlen
Als der Abgeordnete Mander an Eden im Unterhaus die Anfrage richtete, ob Eden damit einverstanden wäre, sobald wie möglich die finanziellen und sonstigen Verpflichtungen des Landes auf die „breite Masse“ zu verteilen, antwortete Eden: „Ich habe es immer begrüßt, wenn die finanziellen Verpflichtungen auf einen möglichst großen Kreis verteilt werden.“

Die plutokratische Oberschicht in England hat es seit jeher begrüßt, wenn die „breiten Massen“, die in den Slums haufen, die Lasten tragen und sie selbst die Verdienste einheimen.

Die immer stärker werdende Verwahrlosung der englischen Jugend zwingt die englischen Behörden jetzt zur Aufstellung einer „Frauen-Sonderpolizei“, die ausschließlich bestimmt ist zum Schutz halbwüchsiger Mädchen im Alter unter 16 Jahren.

Wie die englische Admiralität bekanntgibt, ist Vizeadmiral Sir Henry Moore zum Oberkommandierenden der Heimatflotte ernannt worden. Er befehligt während der Dauer seiner Ernennung den Rang eines Admirals.

Enorme Preissteigerung in Rom. Seitdem die Dollar in Rom aufgetaucht, gehen die Preise dort in das Phantastische, wird „Daily Mail“ aus Rom gemeldet. In einer Woche seien Eisenstrümpfe von 10 auf 30 Schilling das Paar gestiegen. Ein Fotoapparat, der in den ersten Tagen der Besetzung durch die Alliierten 20 Pfund kostete, sei jetzt nicht unter 100 Pfund zu haben. Selbst der Preis für ein Glas des gewöhnlichen Weißweins sei von 3 d auf 1 lb 2 d gestiegen.

In englischen Kreisen wächst die Beforgnis über die zunehmende Abwanderung englischer Kunstgegenstände nach den USA. Im Jahre 1942 hatte der Wert der von englischen Privatpersonen nach Amerika verkauften Kunstwerke 83 000 Pfund Sterling betragen.

aber keine Blumen seien ihnen zugeworfen worden. Die Franzosen hätten nur stumm und gleichgültig zugehört.

„Nichts als Tod und Zerstörung“

Die englische Presse hatte seit der Ernennung Montgomerys zum Oberbefehlshaber der Invasionslandstreitkräfte nie aufgehört, zu behaupten, die kommenden Kämpfe in Nordfrankreich würden für Montgomery ein leichtes sein. Inzwischen haben sich die Briten längst eines Besseren belehren lassen müssen. So bringt „Daily Express“ jetzt einen Augenzeugenbericht von den Kämpfen im Raum zwischen Caen und Bayeux, in dem es heißt: „Hier ist es wirklich eine schwere Art des Kampfes.“ Eine Stadt südlich von Bayeux hat die schwersten Kämpfe gesehen. Hier wogt der Kampf ständig hin und her. Einmal gelang es den Alliierten, in sie einzudringen, doch haben die Deutschen sie nachts wieder hinausgeworfen. Die von Bayeux dorthin führende Straße bietet ein Bild des Grauens. Die englische Soldaten, zerstörte Panzerwagen und Bauernkarren, tote Pferde und zum Gerümpel gewordenen Kriegsmaterial, nichts als Tod und Zerstörung.“

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, schreibt, in den Morgenstunden des 6. Juni sei an der nordfranzösischen Küste eine Armee gelandet worden, die eine „Masse jekranter Menschen“ darstellte. „Der Atlantikwall aber erwies sich bei dem dann folgenden Angriff keineswegs als ein Bluff, sondern als eine sehr reale Tatsache, und die Alliierten haben in diesen Tagen kostspielige Verluste erlitten.“

Granatvolles Erlebnis britischer Invasionsberichterstatter

„Meher dem Kanal schon machte unser Segler mächtig. Die Soldaten rechts und links von mir waren bereits krank. Ueber der französischen Küste am Tag der Rauber von neuem los. Die Flak schoß durch unsere Holzplanken. Als der Segler das Schleppseil loswarf, stürzten wir mit einem solchen Ruck, daß es jedem übel wurde. Große Feuerbälle sausten ununterbrochen kreuz und quer durch unseren Segler. Wir freisten, um zu landen. Eine plötzliche Bewegung warf mich zu Boden. Unter Segler achtete und schaute, zerbahrt schlechlich und ich landete in einem Graben. Einen Augenblick lang war ich benommen, erwachte dann aber durch das Pfeifen der Maschinengewehrflammen, die unaufhörlich über meinen Kopf hinwegzogen. Ich stieg tiefer in den Graben und verankerte bis über die Brust in stinkendem, mit Algen bedecktem Wasser. Wir waren in einer stark verteidigten Zone gelandet, mehrere Meilen vom festgelegten Punkt entfernt. Da — ohrenbetäubender Lärm: ein Mörsergeschloß hatte die Trümmer unseres Seglers weiter zermalmt. Nun setzte unaufhörliches Mörser- und Maschinengewehrfeuer ein. Es war einfach zum Verrücktwerden. Ich befand mich — ich gebe es offen zu — in einer Panik.“

Mein einziger Wunsch war: Nach Hause zurück!
Völlig verdrückt lag ich in dem Graben und fühlte mich hundsmiserabel. Sobald ich mit meinen blutenden Händen Strauchwerk zerteilte, um Ausschau zu halten, setzte verschärftes Maschinengewehrfeuer ein. Einen Moment lang dachte ich an alle meine Freunde. Ich hielt mich an schlammigen Grabenrand fest und betete. Zentimeterweise versuchte ich, mich im Graben voranzuröben. Doch wurde ich nur noch nasser und fühlte mich noch hungrier. Nach zwölf Stunden war der Graben noch immer mein einziger Schutz. Inzwischen hatte ich mein Gesicht tief in den Dreck gegraben und lag mit meinem ganzen Körper so flach wie eine abgewetzte Fußmatte. Über der Feind liek uns nicht zur Ruhe kommen. Wir waren seine Zielscheiben. Er beantwortete jede unserer Bewegungen mit neuen Feuerstößen.“

Narrow sagt schließlich, er habe sich in der darauffolgenden Nacht aus dem Stabe gemacht, da er nun von der Invasion genug hatte. Nach den ganzen Tag habe er wandern müssen, bis er endlich den Strand erreichte.

Nirgendes Freuden ausbrüche der „befreiten“ Franzosen
Der Associated-Press-Korrespondent Roger Greene berichtet über eine Fahrt durch den von den Anglo-Amerikanern besetzten französischen Küstengebiet, wo die Invasion „eigentlich“ aufgenommen worden sei. Nirgendes habe er irgendwelche Freuden ausbrüche der Franzosen wahrgenommen. Spanzige, ichwissende britische Soldaten marschierten durch die Ortschaften,



Pulsnitz und Umgebung



NS-Bildarchiv

Opfert und leid hilfsbereit

Kämpfen, helfen, opfern, heilen,
Alle Not der andren teilen,
Schmerzen lindern, Wunden stillen,
Eins im Herzen, eins im Willen,
So bezwingen wir die Zeit!

Tausenden, die alles wagen,
Die für uns das Schwerste tragen,
Die nicht einmal in Gedanken
Wunde werden oder wanken,
Gelte unsre Dankbarkeit!

Seid wie sie selbst auch Soldaten,
Die durch eigne Opfertaten
Ihren wahren Geist befunden!
Seht, euch mahnen laufend Wunden,
Opfert und seid hilfsbereit!

Georg Bessler.

16. Juni

1744: Die Jugendfreundin Goethes geb. — 1815: Schlacht bei Quatre-Bras, Rückzug Napoleons vor Wellington, Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig fällt. — 1871: Einzug der siegreichen Truppen in Berlin. — 1873: Der Seeoffizier Karl v. Müller, Führer der „Emden“, geb. — 1940: Der General der Infanterie Otto von Stulpnagel geb. — 1940: De Gaulle und ein Loire-Übergang in deutscher Hand. Mit Erreichung der Schweizer Grenze südlich von Besancon Ring um die Maginotermee geschlossen. — Metz ergibt sich. — Rücktritt Reynauds, Petain Ministerpräsident.

Sonne: A. 4.36, U. 20.25; Mond: A. 2.41, U. 16.15 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 22.21 Uhr bis morgen 4.19 Uhr

Blumenbiebstahle auf Friedhöfen. Von Gräbern der Friedhöfe sind in letzter Zeit wiederholt Blumen und andere Pflanzen gestohlen worden. Ist eine solche Tat an sich schon besonders verwerflich, weil die Angehörigen mit der Niederlegung der Blumen den Verstorbenen ihre Liebe bezeugen wollen, so verrät es vollends ganz charakterlose Gesinnung, wenn, wie festgestellt werden konnte, diese Blumen bei Familienfesten und dergleichen zum Geschenk gemacht werden. Damit diesen gewissenlosen Personen das Handwerk gelegt werden kann, ist es Pflicht aller Friedhofsbewacher, jede verdächtige Wahrnehmung sofort der Friedhofsverwaltung oder der nächsten Polizeidienststelle mitzuteilen. Die Namen der Täter, die empfindliche Strafen zu gewärtigen haben werden in Zukunft in den Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Der Turm von Meck

Roman von O. von Döring-Johann

Verleger-Rechtsverlag: Drei Dackler-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Ich fühle, daß das Mitfühlen in mir, das sich Luft machen wollte, plötzlich erstarrt, daß ich mich steifer aufrichte, daß sich meine Augen verkleinern wie bei einem Jäger, dem das langerwartete Wild ins Blickfeld tritt.

Ich habe meine Hand in der seinen. Ich fühle eine Wärme, die von seiner Hand, von seinen Augen, von seiner Stimme ausgeht. Ich ziehe meine Hand zurück und wehre mich innerlich.

Er redet. „Ich kenne Sie schon. Mein Vetter hat mir viel von Ihnen erzählt. Wir finden uns bei einem so traurigen Anlaß.“

In mir entspannt sich alles. Ich habe noch nie einen Menschen von solcher Ausgeglichenheit gesehen. Seine Augen sind groß und haben Tiefe.

Ich reiße mich zusammen und sage mir vor, daß es die Menschheit nirgends so weit gebracht hat wie in der Versteinerung. Ich weiß das von meinem Beruf her.

Clement hat mit Heinz gesprochen, und jetzt sagt er laut: „Hermann soll euch eine Erfrischung bringen. Gehen wir hinaus.“

Ich halte ihn fest. „Wohin wolltest du?“

„Wir wollten nur noch einmal zur Gruft“, sagt er beklümmert, „ich muß sie abschließen.“

Wir gehen mit, und es macht sich, daß Clement und Heinz vorausgehen und ich links von Konrad von Erb. Ich lasse eine Distanz entstehen, daß die vorne nicht hören können, was wir reden.

Konrad von Erb ist fast um einen halben Kopf größer als ich. Ich weiß nicht, ob er eine Feindseligkeit oder eine Befürchtung von mir wittert. Er redet nicht.

Da packt es mich wieder mit Ingrid, daß er ruhig ist, daß er mir kein Anzeichen gibt, und ich sage überraschend: „Wie geht es mit Ihrem Fuß?“

Reisemarken verfallen am 17. September. Die Brotmarken für Wehrmachtangehörige (2. Ausgabe) über 10 und 50 Gramm treten ebenso wie Reis- und Gaststättenmarken der fünften Ausgabe und Lebensmittelmarken der dritten Ausgabe mit Ablauf des 17. September, also mit dem Ende der 66. Zuteilungsperiode, außer Kraft. Dieser Tag ist daher der letzte, an dem die Verbraucher auf die Marken Waren beziehen können. Die Ernährungsämter und Kartenausgabestellen geben neue Marken mit Beginn der 66. Zuteilungsperiode, also dem 21. August, aus; von diesem Tage an berechnen die neuen Marken zum Warenbezug. Bis zum Ablauf des 17. September gelten also die Marken der zweiten und dritten Ausgabe nebeneinander.

Die Heilpflanzen des Juni. Brennnesselblätter und Brennnesselkraut, etwa 30 Zentimeter lang, Birkenblätter, abgestreift Sinstler Blüten und Kraut. Erdbeerblätter, Garten und Wald. Gänseblümchen. Blütenköpfe ohne Stiel. Himbeerblätter, Garten und Wald. Hirtentäschelkraut, blühendes Kraut ohne Wurzel. Holunderblätter. Hufschwellblätter, etwa handgroß. Lindenblätter. Löwenzahnkraut, ganze Rosetten ohne Blüten und Wurzeln. Schlüsselblumenblüten, nur die gelben Blüten ohne Kelch. Spitzwegerichblätter, nicht drücken oder knüllen. Stiefmütterchenkraut, wildwachsend, blau- und gelbblühend, ohne Wurzel. Taubnesselblüten, weiß, ohne Kelch, Waldmeisterkraut, ganzes Kraut ohne Wurzel, frisch und getrocknet. Weißdornblüten.

5000 Bücher warten auf den Leser

Das jetzt weniger neue Bücher im Buchhandel zu haben sind, ist selbstverständlich. Wir befinden uns im fünften Kriegsjahre und da müssen manche Einschränkungen getragen werden. Die Nachfrage aber nach gutem Lesestoff dürfte nicht abgenommen haben. Es ist deshalb begreiflich, daß den privaten und städtischen Bibliotheksinstituten größeres Zutrom an Lesern wurde. Jeder wird gern ein Buch zur Hand nehmen, um die ererbten Erholungsstunden auszunutzen, dabei seinem Geist neuen Lebensstrom zuführen. So sind ja auch fast in jeder Stadt öffentliche von der Stadt getragene Bibliotheken eingerichtet. Wir zählen in Deutschland allein 25 000 Volkshochschulen, von denen etwa 9000 während dieses Krieges neu eingerichtet wurden. Ein Beweis des hohen Kulturwillens des deutschen Volkes und seines stets vorhandenen Bildungsdranges.

Natürlich hat auch unser Pulsnitz eine städtische Bücherei, die seit dem Jahre 1908 von Oberlehrer Kuhnert betreut wird. Aber nicht nur, daß unser ehrenamtlich tätiger Bibliothekar seine Bücher katalogisiert, ordnet und pfleglich behandelt, noch vielmehr ist er der treue und wertvolle Berater all der vielen Benutzer der städtischen Bücherei. Es sind nicht wenige, die da Donnerstag und Freitag von 18 bis 19 Uhr in die Volkshochschule aus Pulsnitz und seiner Umgebung kommen, um sich geistige Nahrung zu holen. Eine kleine Luftstille, die wir im Verlauf einer Unterhaltung mit Oberlehrer Kuhnert gestern erhalten, möge dies beweisen. Vom 1. April 1943 bis 31. März 1944 wurden an 580 Leser 7824 Bände ausgeliehen: an 250 Erwachsene 3877 Bände und an 330 Schüler 3947 Bände. Durch den Leihverkehr deutscher Bibliotheken erhielten 27 Leser auf 132 Bestellungen 79 Bände, meist aus der Landesbibliothek in Dresden.

Die städtische Bücherei umfaßt zurzeit etwa 5000 Bände, von denen etwa 3000 ständig ausgeliehen sind. Natürlich werden die Bestände laufend ergänzt. Wenn auch jetzt im Krieg die Neuanschaffung beschränkt ist, so konnten doch wieder 221 Bücher eingereicht werden. Davon erhielt die städtische Bibliothek 156 und die angegliederte Schülerbücherei 65 Bände. Fast jedes Gebiet ist mit Büchern vertreten. Von der leichten Unterhaltungsliteratur über Lebensbilder, geschichtliche, geographische und politische Bücher bis zum wissenschaftlichen Werk. Das Hauptkontingent der Leser, so erfahren wir bei unserem Besuch, stellen Jugendliche, Frauen und die Schaffenden. Auch unsere Umquartierten machen eifrig von dem Gebotenen Gebrauch.

Was wird denn nun am meisten verlangt? Nun, die Frauen bevorzugen Schicksalromane und Lebensgeschichten und die Männer wünschen in der großen Mehrzahl Kriegsbilderungen, Abenteuerromane und anschauliche geographische Schilderungen, aber auch Politik und Geschichte wird nicht vernachlässigt.

Interessant ist es übrigens auch, einen Blick in die Kartothek und auf die Bucharten zu tun. Hier sind die Leser registriert und man kann leicht feststellen, wie so mancher Leser zielbewußt und sorgsam seine Bücher auswählt, wie mancher auch stets auf der gleichen Linie weiterstreift, der andere wieder weitere Gebiete belegt. So mancher treue Leser, der über Jahrzehnte aus der städtischen Bibliothek seine Bücher holt. Wir brauchen ja alle Entspannung und Fortbildung, denn stillstehen kann niemand, der mit dem Leben und Geschehen seines Volkes verbunden ist. Deshalb sind wir denen dankbar, die unsere Bildungsstätte ermöglichen, und sie weiterhin

Kornläufer fressen jährlich 5 Mill. Doppelkorn Getreide. Vom Reichswehrstand wird darauf hingewiesen, daß heute noch jährlich über 5 Millionen Doppelkorn Getreide dem deutschen Volke durch Kornläufertrag verlorengehen. Es ist deshalb dringend notwendig, in den Wochen vor der Vereimbringung der neuen Ernte auf allen Speichern der Erzeugerbetriebe, in Lagerhäusern der Landbauleute, Genossenschaften und Mühlen sowie der sonst getreideverarbeitenden Industrie eine gründliche Reinigung der Lageräume durchzuführen.

Handelschule nur noch nach dem Pflichtjahr. Der Reichserziehungsminister hatte bereits vor längerer Zeit empfohlen, weibliche Jugendliche erst nach Ableistung des Pflichtjahres zum Besuch von Handelsschulen zuzulassen. Der Minister hat diese Empfehlung jetzt zur Anordnung erhoben. Ein neuer Erlass des Reichserziehungsministers ordnet daher an, daß die Zulassung zum Besuch von Handels- und Höheren Handelsschulen grundsätzlich von der vorherigen Ableistung des Pflichtjahres abhängig zu machen ist.

Prüfungserleichterung für verheiratete Lehramtsanwärterinnen. Für die Dauer des Krieges hat sich der Reichserziehungsminister ausnahmsweise damit einverstanden erklärt, daß verheiratete Lehramtsanwärterinnen, denen es wegen unabwendbarer Familienverpflichtungen nicht möglich war, die zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen in der vorgegebenen Frist abzulegen, im öffentlichen Volksschuldienst vorläufig weiterbeschäftigt werden.

Ein Besuch in unserer städtischen Bücherei — Sohe Regale sind gefüllt mit Lesestoff, vom Unterhaltungsroman bis zum wissenschaftlichen Werk

pfleglich erhalten. Unsere Stadtverwaltung, besonders Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Tschupe, der gestern der städtischen Bücherei einen längeren Besuch abstattete und dabei Oberlehrer Kuhnert für seine wertvolle Kulturarbeit dankte, hat auch für die Bücherei größtes Interesse und stets eine sorgende Hand. Mögen diese Bücher noch vielen Zerstreuung geben und Wissen vermitteln. hws.

Was bedeutet diese Ziffer?

Sie besagt, daß Eisenberg (Thür.) im Postleitgebiet 15 liegt. Sie heißt Postleitzahl und trägt wesentlich zur schnellen und sicheren Beförderung der Sendungen bei.

Bei der Anschrift und in den Absenderangaben stets die Postleitzahl in einer kreisförmigen Umrandung links neben dem Postort vermerken!

Die Postleitzahl für **Pulsnitz** ist **10**

NSDAP.

Fähnlein 16/178 Döhrn. Jgg. 1 u. 2 treten morgen Sonnabend 14.30 Uhr mit Sportsachen auf dem Sportplatz an.
Fähnlein 20/178 Lichtenberg. Jgg. 1 tritt morgen Sonnabend 14.30 Uhr am HJ-Heim zum Geländedienst, Jgg. 2 an der Turnhalle zum Sport an. Pflichtdienst!

Hauptverleger: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr u. Hofmann, Pulsnitz
Druck: Buchdruckerei Karl Hofmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preis: Nr. 6

Er wendet mir sein ruhiges Gesicht zu. Die Überraschung ist ein Fehlschlag. Vielleicht glaubt er auch, Clement habe mir von seiner fehlenden Verse erzählt.

„Es ist nicht schlimm. An solch kleine Leiden gewöhnt man sich. Es stört mich nicht weiter.“

Ich nicke. „Ja ... Sie haben eine gute Bezugsquelle für orthopädische Schuhe.“

Er lächelt schwach. „Woher wissen Sie das?“

„Ich habe Ihre Fußspur gesehen im Park ... am Turm ... am Morgen nach dem plötzlichen Tod der Baroness Herta. Da habe ich das festgestellt.“ Ich habe den Kopf mit einem Ruck nach rechts herumgeworfen, daß mir nicht das kleinste Zucken seiner Mundwinkel oder seiner Hände entgeht, nichts das kleinste Zeichen ... aber es ist nichts.

Er wendet sein ebenmäßiges Gesicht, in dem sich kein einziger Muskel bewegt mir zu und sagt: „Ja, ich habe sie noch fünf oder drei Minuten vor ihrem unbegreiflich raschen Ende im Park gesprochen ... dort beim Turm.“

Ich kann nicht gleich antworten. Ist der Mensch verrückt, daß er das sagt? Ist er ein Vabanquiespieler, der alles auf eine Karte setzt, indem er von vornherein auf jedes Mitbewusstsein verzichtet und auf alles Beugnen? Er hätte es doch so leicht! Sie behaupten doch alle, er sei in der Frühe weggefahren. Wie stimmt denn das? Ich sage boshaft: „Daß Sie das sagen, wundert mich. Soviel ich weiß, sind Sie doch am Morgen des unglücklichen Tages mit einem Herrn weggefahren, dessen Wagen ...“ Ich habe eine langjährige Praxis, aber so etwas von Naivität ist mir noch nicht vorgekommen. Er weiß doch, wer ich bin. Merkt er denn nicht, daß sich mein Verdacht gegen ihn richtet? Oder ist er so sehr in der Überzeugung seiner ... Unschuld?

Er antwortet ohne jede Erregung oder Schärfe. „Ein guter Bekannter wollte mich mitnehmen nach Holland. Er hoffte, mir dort eine Stellung verschaffen zu können.“ Er leuchtet ein wenig und fährt fort: „Leider war es nichts. Wir kamen zu spät. Der Platz war schon besetzt. Als wir an jenem Unglückstag in der Frühe fortfuhrten ...“ Er unterbricht sich und sagt: „Wir sind gleich an der Gruft. Ich erzähle Ihnen

das vielleicht ein andermal. Man sollte nicht so viel anderes reden!“ meint er, und sein Gesicht übernimmt eine Traurigkeit.

Ich knirsche mit den Zähnen vor Wut darüber, daß ich nicht weiß, ob sie echt ist.

„Man sollte“, sagt er flüsternd mit geneigtem Kopf, „des Verstorbenen gedenken.“

„Ja“, sage ich und ein böses Lachen sitzt mir in der Kehle. Clement macht Platz, und ich trete als erster in die kleine Kapelle. Der Duft welkender Blumen und der des Weihrauches, der noch in der Luft hängt, und die ganze Erinnerung an Herta stürzt über mich.

Die andern sind ein wenig vorgetreten, und ich kann sie von der Seite scharf beobachten. Sie stehen gut im goldfarbenen Abendlicht, das hoch aus verbleiten Fenstern kommt.

Clement ist viel mehr gebrochen, als er mit der bewunderungswürdigen Beherrschung erkennen läßt. Manchmal schütteln seine Schultern. Sie haben eng miteinander gelebt, sie haben sich immer gut verstanden, das fürchterliche Unglück mit Herta hat sie noch mehr zusammengebracht. Jetzt fällt ihm wahrscheinlich auch seine Verlassenheit an, die er noch nicht fassen kann.

Heinz Seybold ist der typische Trauergast. Er hatte wahrscheinlich wenig Verbindung mit dem alten Herrn. Er sieht genommen und ein wenig verstört drein mit dem unverkennbaren Gedanken, daß es jetzt doch schon genug wäre, und dem Bestreben, diesen Gedanken nicht merken zu lassen.

Ich wende meine Augen auf Konrad. Dabei fühle ich wieder, wie in meiner Stirne sich alles auf einen Punkt zusammenzuziehen scheint in einer gespannten Konzentration. Er hält den Kopf leicht gesenkt und die Hände gefaltet. Es ist augenscheinlich, daß er betet. Wenn er es auch unternimmt, dich zu belügen, herrgott, warum trifft du ihn nicht? Herzlähmung ist doch so eine einfache Sache ...

Nein. So geht das nicht! Ein Detektiv muß objektiv sein. Ich kann meinen Beruf an den Nagel hängen, wenn ich in ein solches Fahrwasser gerate.

(Fortsetzung folgt.)



Bedeutung und Leistungskraft des Handwerkes / Tagung der Innungsführer im Kreise Kamenz

Kamenz war vorgestern der Schauplatz einiger wichtiger Tagungen, die der vollen Durchführung unserer höchsten Leistungsbereitschaft im Sektor des deutschen Handwerkes galt.

In seiner Begrüßungsansprache hob Kreisbauernführer Wildner hervor, daß es der Zweck der Tagung sei, Resonanz abzugeben über

die Bedeutung des Handwerks in dieser großen Zeit und über seine Leistungskraft. Vg. Wildner erinnerte an die Worte, die Dr. Ley in Passau zu Ehren des deutschen Handwerks gesprochen hatte.

Größere Aufgaben — größere Ziele

Der Geschäftsführer der Kreisbauernführerschaft, Vg. Thomás (Kamenz), betonte in seinen Ausführungen, daß es das erste Mal sei, daß wir hier in Kamenz in einem so großen Kreise eine solche Tagung durchführten.

Der Kreisobmann der NSD, Schönhuber, über Ziele und Arbeit des Handwerkes

Wir wissen, daß es in den kommenden Monaten auf den Einsatz jedes einzelnen Menschen ankommt. Führer sein heißt Beispiel sein.

Schöpferische Bestandaufnahme der Jugend

In diesen Tagen höchster Bewahrung unserer wehrhaften Mannschaft an der Frontlinie ist oft von dem hohen Kampfsinn unserer Jugend, aus der Kriegsbereitschaft der Hitlerjugend geboren, die Rede.

Der Musikwettbewerb der Hitlerjugend 1944, zu dem der Reichsjugendführer erstmalig aufgerufen hat, dient diesem hohen Zweck.

Der Musikwettbewerb der Hitlerjugend umfaßt Gruppenwettbewerbe, die die Musikzüge, Harmonien, Spielmännchen, Chöre und Singscharen, Orchester, Instrumental- und Volkstanzgruppen, Latenspieler und Puppenpielgruppen, Volkstanzgruppen und das Kriegstagebuch einschließen, sowie Einzelleistungen auf dem Gebiet der Musik, der Dichtung, der darstellenden und der bildenden Künste.

Im Gebiet Sachsen werden die Gruppenwettbewerbe am 18. Juni in Chemnitz, am 25. Juni in Dresden und 2. Juli in Plauen ausgetragen.

ziehen. Wir haben wohl einen großen Teil von Betrieben, die sehr Beachtliches geleistet haben. Wir kennen uns ja alle, wir wissen um unsere Kraft, aber auch um unsere Fehler.

Wir brauchen einen gesunden Handwerkerstand, der auch mit für unsere Pläne im Osten zur Festigung des Reichs im Osten kommt. Das Modern, das Führer, das leistungsfähige Ausplaudern in den Läden muß aufhören.

Aus Kreis und Gau

Fleischschmalz durch andere Fette ersetzt

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 63. Verteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch im kommenden 64. Verteilungsabschnitt vom 26. Juni bis 23. Juli 1944: Die Ausgabe von 100 Gramm Fleischschmalz auf die Reichsfettkarten und die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter entfällt.

Für Getreidelebensmittelverarbeiter ist beachtlich, daß die Reichs-Mahlkarten mit Ablauf des 25. Juni ihre Gültigkeit verlieren.

Übungsschießen (Kleinkaliber) Sonntag, den 18. Juni, von 9-12 Uhr

Haninchenjägerverein Pulsnitz u. Umg. Morgen Sonnabend, 17. Juni 1944, 20 Uhr

Berufsschule im Bürgergarten (Verteilung der Ausweise betr. Einschränkung der Kleintierzucht). Pünktl. Erscheinen aller Kameradinnen und Kameraden ist Pflicht.

Heimweber Paul Frenzel, Ohorn 178 g

Ticht. Aushilfskellner mit gutem Zeugnis sucht für sonnabends u. sonntags ständige Beschäftigung in Pulsnitz od. Umg.

Inserate bis zum Betrage von RM. 5.—, bitten wir, sofort zu bezahlen.

Jede Arbeitsstunde hilft der Front! Daher soll man auch heute seinen Körper nach Möglichkeit vor schädigenden Einflüssen schützen...

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Silber-Hochzeit

Erhard Patzke u. Frau Obersteina, im Juni 1944

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Silber-Hochzeit danken herzlichst

Als Verlobte grüßen Ruth Kachlock Gerhard Wolff Signalfreier Pulsnitz Brandenburg 16. Juni 1944

Anzeigenschluß 9 Uhr

Werde Mitglied der NSV.

Die kleine Anzeige in der Heimat-Zeitung ist von Erfolg

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen! Im Glauben an ihren Erlöser nahm Gott der Herr unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwester

Hitler-Jugend Kamenz bereitet das Bannsporfest vor

Die Jugend des Bannes Kamenz bereitet mit Eifer das Bannsporfest vor. Hier will sie mit ihrem Können an die Öffentlichkeit treten und zeigen, was sie auf sportlichem Gebiet leisten kann.

Am Sonnabend werden die Jungen und Mädel beim Schwimmen und Tennis spielen wetteifern. Am Sonntag wird auf allen Gebieten der Leichtathletik vor den Augen der Öffentlichkeit um die Bannmeistererschaften gekämpft werden.

Kamenz, 50 Jahre treue Dienste. Der am hiesigen Amtsgericht tätige Amtmann Richard Weber begeht in diesen Tagen sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Langburkersdorf, 90jährige Blumenarbeiterin. Frau Amalie Schöne, die am 14. Juni ihren 90. Geburtstag beging, ist noch heute als Blumenarbeiterin tätig.

In dem Maße, in dem der verbrecherische Luftkrieg auch von der Heimat Blutopfer fordert, in mindestens dem gleichen Maße wachsen unsere Kameradschaft und Hilfsbereitschaft. Um so mehr geben wir für das Kriegshilfs-

Der Rundfunk am Sonnabend Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten: Allelei Sprachstunden.

Turnen — Spiel — Sport

Handball Td. Pulsnitz Gef. 15/178. Td. Pulsnitz gegen U.W. Oberlichtenau. Morgen spielt die 1. Mannschaft 18.30 Uhr in Oberlichtenau.

Rennen in Dresden

Sonntag, 18. Juni Beginn 14 Uhr. Züge zum Rennplatz ab Hauptbhf. 12.43, 13.38 Uhr (o. Gew.)

Während "sie" im Postdienst hilft.

gehen die Haushaltpflichten weiter. Auch das Wachen gehört dazu. In ihrer Abwesenheit weicht die Wäsche in Henko. Nach dem Einweichen wird sie gut durchgestampft.

Strohritzer sprechen übers Waschen!

4. Meine Wäsche? Wascheich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Manschetten zum Beispiel - da gehört Burnus hin!

der Schmutzlöser

